

# ecke köpenicker

nr. 4 – sept/okt 2023

Zeitung für das Sanierungsgebiet Nördliche Luisenstadt Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos.

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung



## WELCHE ECKE?



Die Luisenstadt hat bekanntlich viele schöne Ecken. Aber wo wurde diese Ecke aufgenommen? Wenn Sie den Ort wissen, schreiben Sie uns die Lösung und vergessen bitte auch nicht Ihre Post-Adresse! Denn unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir wieder einen Büchergutschein der Buchhandlung am Moritzplatz. Schicken Sie uns Ihre Antwort per Post an: Ulrike Steglich c/o Ecke Köpenicker, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: ecke.koepenicker@gmx.net. Bitte vergessen Sie auch die Absenderadresse nicht! Der Einsendeschluss ist Montag, der 2. Oktober.

Unser letztes Bilderrätsel zeigte das Schulze-Delitzsch-Denkmal an der Köpenicker / Alte Jakobstraße. Gewonnen hat Jeannette Augustin – herzlichen Glückwunsch! Der Büchergutschein geht Ihnen per Post zu.

## Vorhabenliste des Bezirksamtes aktualisiert

Auf Beschluss des Bezirksamtes Mitte wurde jetzt im Rahmen der Umsetzung der Leitlinien »Bürgerbeteiligung in Mitte« die öffentlich einsehbare Vorhabenliste des Bezirks fortgeschrieben und aktualisiert.

Auf der Vorhabenliste finden Bürgerinnen und Bürger grundlegende Informationen über die aktuellen Planungen und Projekte der Bezirksverwaltung, zum Beispiel über öffentliche Bauvorhaben, verkehrliche Vorhaben oder Vorhaben mit gesetzlich vorgeschriebener Bürgerbeteiligung. Die Vorhabenliste kann auf der Website des Bezirksamtes Mitte ([www.berlin.de/ba-mitte](http://www.berlin.de/ba-mitte)) sowie auf der Webseite des Büros für Bürgerbeteiligung heruntergeladen werden.

Im Vergleich zum Vorjahr neu hinzugekommene Vorhaben wurden in der Liste mit einem (\*) kenntlich ge-

macht. Außerdem wurde im Feld »Beteiligung« farblich hinterlegt, ob für das jeweilige Vorhaben eine Beteiligung seitens des Bezirks vorgesehen ist.

Bei der nun aktualisierten Vorhabenliste handelt es sich jedoch um die Abbildung der Vorhaben zu einem bestimmten Stichtag. Eine kontinuierlich aktualisierte »Steckbriefe« der Vorhaben finden Sie auf der Beteiligungsplattform [mein.Berlin.de](http://mein.Berlin.de).

### Ecken im Web

Sämtliche Ausgaben der »Ecke Köpenicker« sind als PDF archiviert und abrufbar unter: [www.luisenstadt-mitte.de](http://www.luisenstadt-mitte.de), auf der Website der Betroffenenvertretung Nördliche Luisenstadt [www.luisse-nord.de](http://www.luisse-nord.de) sowie auf der Website des Bürgervereins Luisenstadt: [www.buergerverein-luisenstadt.de](http://www.buergerverein-luisenstadt.de)

### Die nächste Ausgabe

der Ecke Köpenicker erscheint Ende Oktober.

## INHALT

**Seite 3** Begrünungsprogramm für die Luisenstadt

**Seite 4/5** Schule Adalbertstraße

**Seite 6** Spreeuferweg: Rungeblock und Holzferblock

**Seite 7** MOKIB Schmidstraße 4 / Schuleinzugsbereiche

**Seite 8** Bärenzwinger + Ausstellung im Stadteilladen

**Seite 9** Neues vom Bürgerverein Luisenstadt

**Seite 10** Historische Kolumne: Das Rauch-Haus

### Aus dem Bezirk Mitte:

- **Seite 11** Massives Drogenproblem am Leopoldplatz
- **Seite 12** PKW-Verkehr in Berlins Innenstadt nimmt ab
- **Seite 13** Klimakommission des Senats / Sturmschäden
- **Seite 14** Senatsverwaltung verstößt gegen Planfeststellungsbeschluss

**Seite 15** Gebietsplan und Adressen

**Seite 16** Eckensteher

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt

**Redaktion:** Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

**Redaktionsadresse:** »Ecke Köpenicker«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin, Tel (030) 283 31 27, [ecke.koepenicker@gmx.net](mailto:ecke.koepenicker@gmx.net)

**Fotoredaktion:** Christoph Eckelt, [eckelt@bildmitte.de](mailto:eckelt@bildmitte.de)

**Entwurf und Gestaltung:** capa, Anke Fesel, [www.capadesign.de](http://www.capadesign.de)

**Druck:** BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH, [www.berliner-zeitungsdruck.de](http://www.berliner-zeitungsdruck.de)

**V.i.S.d.P.:** Ulrike Steglich

Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

### Elektronischer Versand

Sie möchten auf elektronischem Weg die aktuelle Zeitung als PDF erhalten? Schreiben Sie uns eine kurze E-Mail!

# Luise grün

## Ein Förderprogramm zur Begrünung privater Freiflächen

In den Sanierungs- und Fördergebieten Turm- und Müllerstraße gibt es schon seit 2015 das sogenannte »Begrünungsprogramm«, mit dem die Begrünung von privaten Freiflächen konzeptionell und finanziell unterstützt wird. Nun wird ein solches Förderprogramm auch im Fördergebiet Nördliche Luisenstadt aufgelegt: Mit dem Programm »Luise grün« bietet das Land Berlin finanzielle und beratende Unterstützung bei der Begrünung und Umgestaltung von privaten Innenhöfen, Hausfassaden, Dächern und weiteren Freiräumen an.

Für die Lebensqualität in Großstadtquartieren sind Rückzugsorte für Menschen, Tiere und Pflanzen unverzichtbar. Begrünte Höfe und Freiflächen tragen nicht nur zur Klimaverbesserung bei, sondern steigern insbesondere in den hoch verdichteten Innenstadtvierteln auch die Wohnqualität der Anwohner und können Nachbarschaften stärken – sei es durch gemeinsame Pflanzaktionen oder gemeinsame Nutzungen der Höfe. Zudem ist die Anpassung an den Klimawandel eine zentrale Aufgabe einer nachhaltigen Stadt-

entwicklung: Entsiegelte Hofflächen sind ein Beitrag auf dem Weg zur »Schwammstadt Berlin«, schattenspendende Bäume oder Fassadenbegrünungen tragen insbesondere in Hitzeperioden zu einem besseren Mikroklima bei, Bäume und Sträucher sind wichtige Lebensräume für Vögel, Insekten und Kleintiere und tragen damit zum Erhalt der Artenvielfalt bei.

Voraussetzung für die Förderung ist die Zustimmung des Grundstückseigentümers bzw. der Eigentümerin oder -gemeinschaft. Gefördert werden Maßnahmen mit einem Volumen ab 1.000 € netto. Priorität haben die Entsiegelung wasserundurchlässiger Flächen, die Anlage, Qualifizierung und Vergrößerung von ökologisch hochwertigen Pflanzflächen, die Anlage von Kinderspielplätzen, die Reduzierung von Nutzungskonflikten und die Förderung des Engagements der künftigen Nutzerinnen und Nutzer.

Die Förderung kann bis zu 2/3 der Gesamtkosten der Maßnahme betragen, maximal aber 20.000 Euro netto. Es bestehen keine Antragsfristen oder -stichtage. Bei der Planung der Begrünungs- und Gestaltungsmaßnahmen können die Antragstellenden eine kostenlose fachliche Unterstützung durch das erfahrene Landschaftsarchitekturbüro planwerkstatt haas-wohlfarth in Anspruch nehmen. Dieses Büro ist auch beratend in den Fördergebieten Turm- und Müllerstraße tätig und verfügt daher bereits über große Erfahrungen in der Betreuung solcher Projekte.

Noch steht das Programm, das auch in der Nördlichen Luisenstadt aus dem Städtebauförderprogramm »Lebendige Zentren und Quartiere« gefördert wird, in den Startlöchern.

Genauere Auskünfte zum Förderprogramm erhalten Interessierte beim Büro KoSP (Kontakt siehe Seite 15), das auch Gebietsbetreuer für die Nördliche Luisenstadt ist. us

[www.luisenstadt-mitte.de/projekte/begrueunungsprogramm](http://www.luisenstadt-mitte.de/projekte/begrueunungsprogramm)

## Architekturentwürfe zum Kunst- und Kreativquartier

Eine Ausstellung im »dialog 101«

Ab September wird eine neue Ausstellung im Stadteilladen »dialog 101« gezeigt. Thema ist die Umgestaltung des Märkischen Museums und des benachbarten Marinehauses zum Kunst- und Kreativquartier. Präsentiert werden Architektur-Entwürfe und Modelle, die Studierende der TU-Berlin zu diesem Thema entwickelt haben. Zuvor waren die Arbeiten im Märkischen Museum ausgestellt, da dieses aber wegen der umfassenden Sanierung seit Ende 2022 geschlossen ist, gibt es nun das »Gastspiel« im Stadteilladen.

Zu sehen ist die Ausstellung vorerst nur während der üblichen Sprech- und Öffnungszeiten im Stadteilladen. us

»dialog 101«, Köpenicker Straße 101, U-Bhf. Heinrich-Heine-Platz





## Richtfest in der Grundschule Adalbertstraße

Schon zum kommenden Schuljahr betriebsfertig – wie sicher ist der Schulweg?

Der Rohbau ist fertig, der Innenausbau soll zügig folgen. Am 23. August fand das Richtfest in der Grundschule Adalbertstraße statt und gut ein Jahr später, am 7. September 2024, soll schon die erste Einschulungsfeier stattfinden. Die Bauarbeiten am neuen Schulgebäude kommen zügig voran und auch die neue Doppelsporthalle liegt voll im Plan.

Davon konnte sich unser Fotograf Christoph Eckelt überzeugen, der auf der Baustelle fotografierte. In einer der beiden Sporthallen durfte er zusehen, wie die Fenster eingesetzt wurden, und auf dem Dach des neuen Schulgebäudes den Blick über die Stadt genießen. Das soll später begrünt und mit Solaranlagen bestückt werden.

### Rasanter Baufortschritt

Dabei schritten die Arbeiten für Berliner Verhältnisse geradezu rasend schnell voran: Baubeginn war erst im vergangenen November, in nur neun Monaten war also der Rohbau schon fertig. Die neue Schule Adalbertstraße ist ein modularer Typenbau aus vorgefertigten Bauteilen, was den Bauprozess erheblich beschleunigt. Baugleiche Schulgebäude entstehen derzeit an sechs unterschiedlichen Standorten, im Bezirk Mitte zum Beispiel auch noch in der Reinickendorfer Straße im Wedding.

Wobei die Vorbereitung mehr Zeit benötigte als ursprünglich angesetzt – nach den ursprünglichen Ankündigungen der »Berliner Schulbauoffensive« hätten in der Adalbertstraße eigentlich schon im aktuellen Schuljahr die ersten Kinder eingeschult werden sollen. Dieser ehrgeizige Zeitplan konnte aber nicht eingehalten werden, unter anderem, weil die Fertigung-Industrie so einen Großauftrag nicht einfach auf Knopfdruck realisieren kann, zumal neben den sechs vierzügigen Grundschulen vom Typ der Schule Adalbertstraße auch noch vier dreizügige ausgeschrieben wurden. Zehn unterschiedliche Genehmigungsverfahren für zehn individuelle Schulneubauten neuen Typs hätten aber sehr viel mehr Zeit erfordert.

### Neues Raumkonzept: Compartmentsschule

Denn den neuen Schulbauten liegt ein völlig neues Raumkonzept zugrunde, die sogenannte Compartmentsschule. Die kann man sich vorstellen als eine Schule aus mehreren Mini-Schulen, den Compartments, in denen die Unter-



richtsräume um einen zentralen Raum herum gruppiert sind, dem Forum. Das kann als Treffpunkt, Pausenraum oder für Einzel- und Gruppenarbeiten genutzt werden und ist von den Unterrichtsräumen aus einsehbar. Schon die Genehmigungsverfahren für zehn individuelle Schulbauten neuen Typs in sechs unterschiedlichen Bezirken hätten die Berliner Verwaltung aber definitiv überlastet, Deshalb zog die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen das Verfahren an sich und übertrug die Bauherrenschaft an die kommunale Wohnungsbaugesellschaft HOWOGE. Das trug zum reibungslosen Ablauf entscheidend bei.

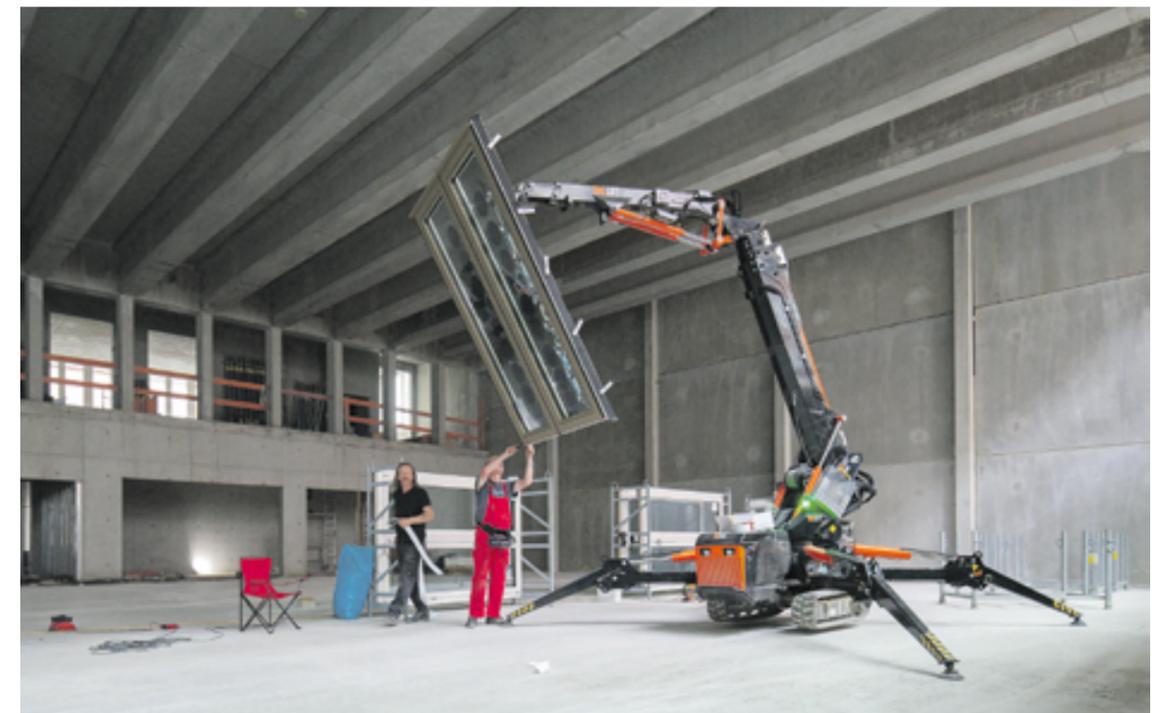
Der Bedarf an neuen Grundschulplätzen ist in der Nördlichen Luisenstadt und den sie umgebenden Quartieren besonders hoch. Die beiden vorhandenen Grundschulen

(City-GS und GutsMuths-GS) waren im vergangenen Schuljahr zusammen mit etwa fünf Klassen überbelegt. Die Erweiterung der Kapazitäten durch die neue Schule in der Adalbertstraße ist also dringend erforderlich. Der künftige Einzugsbereich der Schule ist bereits festgelegt (siehe Seite 7) und reicht bis zur Karl-Liebknecht-Straße und zur Leipziger Straße. Auch aus dem Nachbarbezirk Friedrichshain-Kreuzberg kann man mit einer großen Nachfrage nach Schulplätzen in der neuen Compartment-Schule rechnen.

### Betroffenenvertretung fordert Sicherung des Schulwegs

Deshalb muss man davon ausgehen, dass relativ viele der künftigen Schülerinnen und Schüler mit dem Bus zur Schule kommen werden. An der Ecke Adalbertstraße und Köpenicker Straße halten die Busse der Linien 165 (zum Märkischen Museum) und 265 (zum U-Bahnhof Stadtmitte), die beide die gesamte Köpenicker Straße bis zur Schlesienschen Straße abfahren. An der Ecke Adalbertstraße und Engel- bzw. Bethaniendamm hält die Linie 140, die vom Ostbahnhof über das Kottbusser Tor zum U- und S-Bahnhof Tempelhof führt.

Während über den Engel- und den Bethaniendamm auf der Höhe der Bushaltestellen aber bereits Zebrastrifen eingerichtet sind, gibt es an der Köpenicker Straße an der Einmündung der Adalbertstraße bislang keinerlei Überweg. Die Betroffenenvertretung des Sanierungsgebietes Nördliche Luisenstadt fordert an dieser Stelle schon lange eine Ampelanlage. Problematisch könnte hier aber auch der erhebliche Reisebusverkehr des A&O-Hostels werden, durch den die vorhandene Bushaltestelle häufig blockiert werde, so warnen Anwohnende aus der Bürgervertretung. cs



# Fortschritte beim Spreeuferweg

## Kompromiss bei der Wegedecke gefunden

Die Planung des Spreeuferwegs im Bereich der Nördlichen Luisenstadt macht Fortschritte. Eine Machbarkeitsstudie für den zweiten Abschnitt wird durch die Stadtentwicklungsgesellschaft STATTAU GmbH erarbeitet, die Planung für den Bereich am »Rungestraßenblock« übernimmt das Büro für Landschaftsarchitektur Gruppe F. Die geplanten »Geschichtsiseln« sind ausgeschrieben. Und für die provisorische Gestaltung des Uferwegs im dritten Abschnitt (Holzuferblock) wurde eine Kompromissvariante gefunden.

Denn hier hatte die Betroffenenvertretung Nördliche Luisenstadt in der Vergangenheit vehement gegen die geplante Komplettversiegelung des neuen Uferwegs protestiert und eine »wassergebundene Wegedecke« gefordert, also eine wasserdurchlässige Decke aus einem Mineralgemisch, das ohne wasserbeständiges Bindemittel wie Asphalt auskommt. Dadurch könne mehr Regenwasser versickern, wovon das Mikroklima profitiere. Zudem sei die Herstellung einer wassergebundenen Decke deutlich kostengünstiger als eine Asphaltierung. Allerdings erfordert sie auch einen deutlich höheren Pflegeaufwand, weil sie eigentlich einmal im Jahr gestampft werden muss. Vor allem, wenn Fahrräder auf ihr verkehren – vor allem in Kurven und bei Steigungen erodiert eine wassergebundene Decke nämlich leicht. Dann bilden sich Spurrillen, die sich bei Regen in Pfützen verwandeln und mit der Zeit immer breiter werden. Und weil der Spreeuferweg nach den gegenwärtigen Planungen auch für Radfahrende nutzbar sein soll und im betroffenen Bereich viele Steigungen und Kurven aufweist, hatte das Straßen- und

Grünflächenamt bislang eine komplette Asphaltierung bevorzugt. Jetzt hat es eingelenkt und zumindest auf 30 % des Uferwegs im 3. Abschnitt einer wassergebundenen Wegedecke zugestimmt, die übrigen 70 % sollen jedoch asphaltiert werden. Die Betroffenenvertretung reagierte erfreut auf diese Planungsänderung. Ob die künftigen Nutzerinnen und Nutzer des Uferwegs diesen Kompromiss bedauern werden, wird sich freilich erst in einigen Jahren zeigen. Vielleicht wird der Uferweg ja auch gar nicht für Radfahrer freigegeben. Dazu müsste man später nichts umbauen, sondern lediglich ein anderes Verkehrszeichen anbringen.

Denn auch im zweiten Bauabschnitt des Uferwegs am sogenannten »Rungestraßenblock« könnte es zu Problemen kommen. Hier ist der Weg auf dem Gelände des Heizkraftwerks von Vattenfall bereits eingerichtet, aber noch nicht nutzbar, weil er noch nicht zugänglich ist. Jetzt wurde mit Vattenfall vereinbart, dass künftig dieser Bereich nur noch im Ausnahmefall für die Öffentlichkeit verschlossen sein soll, etwa wenn an dem kleinen Hafen ein Schiff entladen werden muss. In der Regel aber sollen die Tore offen bleiben, wenn der Uferweg später durchgängig begehbar sein wird. Allerdings ist der bereits vorhandene Weg an einigen Stellen ziemlich eng, hier könnte es also zu Konflikten zwischen zu Fuß Gehenden und Radfahrenden kommen. Nach der Straßenverkehrsordnung müssten die Radfahrenden zwar auf die Fußgänger und -innen Rücksicht nehmen. In der Realität der Berliner Innenstadt verlaufen solche Konfliktsituationen aber, wie jeder weiß, nicht immer nach dem gesetzlich kodifizierten Muster. Darüber hinaus sollte man auch bedenken, dass ein für Radfahrende frei gegebener Spreeuferweg diesen auch für touristische Nutzungen erschließt. Stadtführungen per Rad genießen steigende Beliebtheit, oft sind Gruppen von bis zu 20, 30 Radfahrenden unterwegs. Allerdings könnte noch Zeit vergehen, bevor der Spreeuferweg durchgängig wird. Denn immer noch muss sich das Land Berlin mit einem privaten Grundstückseigentümer im Rungestraßenblock einigen, der den Weg noch blockiert.

Zudem sind »Geschichtsiseln« geplant, die nicht nur den touristischen Wert steigern sollen, sondern vor allem auch für die Berlinerinnen und Berliner wichtig sind: Hier am Ufer der Spree verdichten sich in diesem Abschnitt die historischen Bezüge, sind noch Spuren der Berliner Mauer und anderer Anlagen zur Grenzsicherung vorhanden (unter anderem ein Bootshaus), hier zeugen zudem auch noch Gebäude wie die Alte Seifenfabrik oder die Eisfabrik von der Industriegeschichte der Stadt. Noch vier Geschichtsiseln, an denen über diese Aspekte der Stadtgeschichte informiert werden soll, sind deshalb am Uferweg geplant, eine zusätzliche, am Paula-Thiede-Ufer bei verdi, ist bereits realisiert. Für die anderen vier hat jetzt ein beschränkter Wettbewerb begonnen. cs



Ch. Eckelt

# Mehr Kita-Plätze durch das MOKIB

## Die Kita Schmidchen in der Schmidstraße 4 wird um einen Neubau erweitert

MOKIB ist die Abkürzung für Modularer Kitaneubau. Ein solcher ist auf dem Grundstück Schmidstraße 4 entstanden – als einer von insgesamt neun modularen Kitabauten in Berlin und Modellprojekt der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen.

Der MOKIB ergänzt die Kita Schmidchen, die sich in der Trägerschaft des Volksolidarität Landesverband Berlin e.V. befindet und bislang über 79 Betreuungsplätze verfügt. Das Bestandsgebäude der Kita war in den letzten Jahren saniert worden und konnte im Oktober 2022 wiedereröffnet werden. Die Sanierung umfasste sowohl energetische Maßnahmen als auch dringende Instandsetzungsarbeiten und Ausstattungsverbesserungen. Die Außenanlagen wurden mit neuen Spielgeräten sowie neuen Grün- und Pflanzbereichen ausgestattet.

Der neue dreigeschossige MOKIB verfügt über zusätzliche 136 Betreuungsplätze, die angesichts der berlinweiten Kitaplatz-Knappheit auch dringend benötigt werden. Der Neubau bietet lebendige, freundliche Räume zum Spielen, Lernen und Toben für die Kleinen sowie zum Arbeiten für die Großen.

Das Kita-Gebäude wurde als langgestreckter Riegel aus vorgefertigten Holzelementen gebaut. Durch die modulare



Ch. Eckelt

Bauweise, d. h. einem hohen Vorfertigungsgrad der Außen- und Innenwände, Decken und Fassade, können Bauzeit und -kosten minimiert werden. Im Sinne des nachhaltigen Bauens werden vor allem nachwachsende Rohstoffe wie Holz verwendet.

Der Entwurf und die Planung für die MOKIB-Variante erfolgten durch das Münchner Architekturbüro karlundp. In einem 2017 durchgeführten Architekturwettbewerb hatte das Büro den ersten Preis gewonnen. Im Anschluss an die Baufertigstellung werden nun noch Garten- und Landschaftsbauarbeiten stattfinden. Die Freiflächen werden individuell von Frank Kissling Landschaftsarchitekten gestaltet.

Die Maßnahme wurde mit Mitteln aus dem Sondervermögen Infrastruktur der Wachsenden Stadt und Errichtung eines Nachhaltigkeitsfonds (SIWANA) finanziert. us

# Schuleinzugsbereiche zusammengelegt

## Anmeldung der Schulanfänger vom 9. bis 20. Oktober

Die Neuanmeldungen für die Schulanfänger stehen an: Zwischen dem 9. und 20. Oktober 2023 müssen Eltern ihre Kinder, die zwischen dem 1. Oktober 2017 und dem 30. September 2018 geboren sind, für das Schuljahr 2024/25 anmelden. Und zwar in einer Grundschule in dem Einschulungsbereich, in dem die Kinder wohnen bzw. gemeldet sind. Man kann dort auch eine andere Schule als Wunschschule beantragen, das muss man jedoch begründen. Erhält eine Schule mehr Anmeldungen, als dort Schulplätze vorhanden sind, kann es vorkommen, dass man an eine andere Schule in der Nähe verwiesen wird.

Der Zuschnitt der Einzugsbereiche ändert sich ab dem nächsten Schuljahr. Dann soll die neue vierzügige Grund-

schule Adalbertstraße fertig gestellt sein und in Betrieb gehen. Die Kapazität an Grundschulplätzen in der nördlichen Luisenstadt und den angrenzenden Gebieten erhöht sich damit erheblich. Bislang bildeten die Köpenicker Straße und die Straße Am Köllnischen Park die Grenze der Einschulungsbereiche 18 (GuthsMuths-Grundschule) und 19 (City-Grundschule). Künftig bilden die beiden Schulen zusammen mit der neuen Grundschule in der Adalbertstraße den neuen Einschulungsbereich 19, der von der Bezirksgrenze zu Friedrichshain und Kreuzberg bis zur Karl-Liebknecht-Straße und hinter den Spittelmarkt reicht. Auch ein Teil des bisherigen Einzugsbereiches der Grundschule am Brandenburger Tor wird ihm zugeschlagen. Wer in diesem Bereich wohnt, kann sich seine Schule unter diesen drei zunächst einmal frei wählen. Es wird dann vermutlich ausreichend räumliche Kapazität zur Verfügung stehen, denn die Gesamtzahl der Schulanfänger und -innen geht derzeit in Berlin leicht zurück, vermutlich weil es immer schwerer wird, familiengerechte Wohnungen in der Stadt zu finden. Die Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler steigt allerdings, vor allem wegen der großen Zahl der geflüchteten Mütter und Kinder aus der Ukraine. cs



### Leserpost

Dieses Foto mit »Batman«, einem die Flügel ausbreitenden Kormoran, und dem Schwan im Engelbecken schickte uns unsere Leserin Dr. Annekatri Thyrolf, mit der Anmerkung: »Leider sind die Schwäne in diesem Jahr ohne Nachwuchs geblieben, da in der Nacht zum ersten Mai von betrunkenen Personen ihr Nest geräubert wurde. Traurig! – Alles Gute und danke für Ihre stets gute Zeitung.« Die Redaktion bedankt sich für diese wunderbare Momentaufnahme!

### Wackelschafe und Calisthenics

Das Straßen- und Grünflächenamt Mitte hat die Erneuerung der öffentlichen Grünanlage im nördlichen Bereich der Fischerinsel abgeschlossen.

Die Erschließung des Parks, gerade auch am Mühlendamm und der östlichen Insel Spitze, ist nun barrierefrei. Unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Kinder- und Jugendbeteiligung sowie einer Bürgerbeteiligung ist die neu gestaltete Parkanlage ein Ort für Menschen aller Generationen mit mehreren Bereichen zum Treffen, Spielen, Sporttreiben und Verweilen geworden.

Es gibt zwei Spielorte – einer mit Wackelschafen, Tischtennisplatten und Picknickbereich. Der zweite Spielort ist ein inklusiv gestalteter Parcours, der sich vor allem an kleinere Kinder richtet und auch von Kindern mit Behinderungen genutzt werden kann. Die Fertigstellung des Parcours wird Ende der 36. Kalenderwoche vollendet sein. Zudem ist eine Calisthenics-Anlage entstanden. Entlang des neuen Uferwegs hat das Straßen- und Grünflächenamt Mitte viele Verweilmöglichkeiten direkt am Wasser geschaffen.

### Tag des Offenen Denkmals

Am Wochenende des 9./10. September findet wieder der Tag des Offenen Denkmals statt, das Motto lautet in diesem Jahr »Voller Energie«. Berlinweit öffnen sich Türen von zahlreichen Baudenkmalern, auch solchen, die sonst nicht öffentlich zugänglich sind. Interessierte können kostenfrei aus vielen Hundert Angeboten in allen Bezirken auswählen.

In der Luisenstadt kann der Bärenzwinger besichtigt werden, Samstag und Sonntag gibt es jeweils um 13 Uhr eine Führung. Außerdem informiert eine Ausstellung an beiden Tagen von 10 bis 17 Uhr über die ehemaligen Norddeutschen Eiswerke in der Köpenicker Straße 40/41.

Am Sonntag wartet die St. Michael-Kirche mit einem umfangreichen Programm auf. Um 12.30 Uhr und um 15 Uhr wird eine Führung durch die Kirche inklusive Michaelkirchplatz und einem Abstecher zum Engelbecken angeboten. Außerdem spielt Thomas Sauer die Orgel; Vorführungen gibt es um 13.15 Uhr, 14.30 Uhr und 15.45 Uhr. Wer gerne etwas Zeit an der frischen Luft verbringen will, dem sei der Café-Garten mit Live-Musik von Jazz-Duette ab 14 Uhr empfohlen. Außerdem wird von 11.15 Uhr bis 16.45 Uhr eine Ausstellung zur Geschichte der Kirche und der Gemeinde gezeigt.

Auch die evangelisch-lutherische Kirche in der Annenstraße 52–53 öffnet am Sonntag von 11.30 bis 16.00 Uhr ihre Pforten. Führungen werden nach Bedarf angeboten, außerdem wird es Orgel- und Posaunenmusik geben.

Mehr Informationen sowie das komplette Berlinprogramm finden Sie unter [denkmaltag.berlin.de](http://denkmaltag.berlin.de)

### BERLIN ATONAL 2023

Berlin Atonal kehrt im September 2023 für seine erste vollständige Ausgabe seit über vier Jahren ins Kraftwerk Berlin zurück. Das Festival umfasst sechs Konzertabende an zwei Wochenenden (8./9. September und 15./16./17. September). Jede Konzernacht umfasst Dutzende von Shows, die alle im Kraftwerkskomplex stattfinden, zu dem neben dem Kraftwerk auch Tresor, Globus und OHM gehören, und zwar täglich ab 18.00 Uhr.

Zwischen diesen beiden Konzertwochenenden findet die viertägige Ausstellung »Universal Metabolism« statt. Die Ausstellung lädt das Publikum auf eine Reise durch Kunstwerke ein, die für das Gebäude geschaffen oder angepasst wurden.

Das Festival umfasst sechs Konzertabende an zwei Wochenenden. Jede Konzernacht umfasst Dutzende von Shows, die alle im Kraftwerkskomplex stattfinden, zu dem neben dem Kraftwerk auch Tresor, Globus und OHM gehören.

Sa/So 08./09. und Fr/Sa/So 15./16./17. September 2023, täglich ab 18 Uhr

Kraftwerk Berlin, Köpenicker Straße 70, 10179 Berlin  
Mehr Informationen unter [kraftwerkberlin.de](http://kraftwerkberlin.de)

## Neues vom Bürgerverein Luisenstadt

### Kieztreff zum Sommerausklang

Der Bürgerverein lädt am »Internationalen autofreien Tag« alle Anwohnerinnen und Anwohner dazu ein, die Stadtnatur zu genießen und bei Kaffee, Kuchen, Bratwurst, Limo oder einem Bierchen nette Nachbarn zu treffen.

Achtung! Der Verein sucht für diesen Tag Spender, die ihren Nachbarn im Kiez zu selbst angebauten und geernteten »Früchten des Sommers« verhelfen. Alle glücklichen Besitzer eines Schrebergartens sind herzlich eingeladen, an einem Stand ihr Obst und Gemüse anzubieten.

Wer kein Gartenobst hat, kann auch einen Kuchen mitbringen.

Freitag, 22. September von 15.00 bis 17.00 Uhr am Michaelkirchplatz / Ecke Melchiorstraße auf der Rückseite der Kirche St. Michael (gegenüber der Gaststätte »Berliner Wappen«)

### Christoph Friedrich Nicolai und das aufgeklärte Berlin

An den Verleger und Schriftsteller Friedrich Nicolai erinnert seit 2002 eine Plakette im Luisenstädtischen Kirchengarten, wo er – in der Gruft der Luisenstadt-Kirche – im Jahr 1811 beigesetzt wurde. Der 1733 gebürtige Berliner baute den vom Vater ererbten Verlag zu einem der bedeutendsten in Deutschland und Europa auf. Er schrieb mit seinen Freunden Lessing und Mendelssohn Literaturgeschichte und publizierte mit seiner »Beschreibung der Königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam« einen Klassiker der Berlin-Literatur.

Michael Bienert ist Journalist, Sachbuchautor, Stadtführer und beteiligt an Ausstellungen und Theateraufführungen. Auf der Grundlage seines jüngsten Buches »Das aufgeklärte Berlin. Literarische Schauplätze« (2022, vbb) zeichnet Bienert die Topografie der Berliner Aufklärung und die zentrale Rolle Nicolais im Geistesleben des 18. Jahrhunderts nach.

Donnerstag, 21. September, 19.30 Uhr, Stadteilladen dialog 101 (Köpenicker Straße 101, U-Bhf. Heinrich-Heine-Straße)

### Mitstreiter gesucht!

Der Bürgerverein Luisenstadt e.V. wurde im Jahr 1990 gegründet und hat seither mit zahlreichen Aktionen, Anregungen, Arbeitseinsätzen und Veranstaltungen dazu beigetragen, dass die Luisenstadt ein lebenswerter Ort bleibt. Aber wie alle ehrenamtlichen Initiativen ist er kein Selbstläufer, sondern lebt vom Engagement der Bürgerinnen und Bürger.

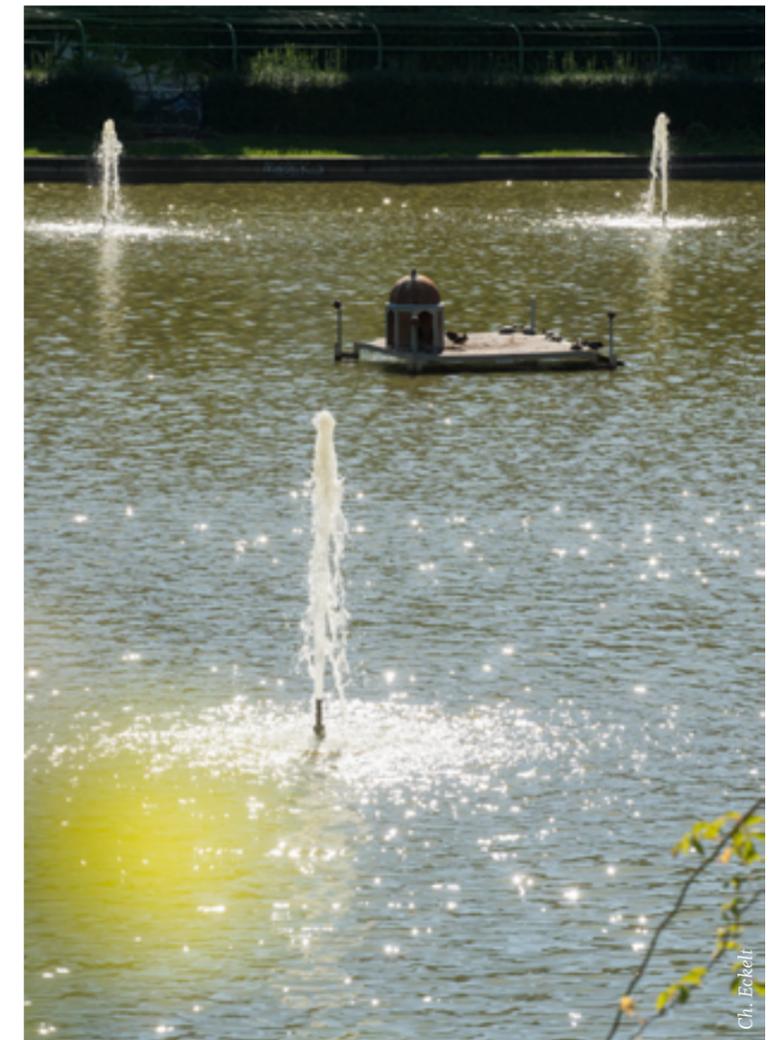
Der Verein braucht Verstärkung: aktive Mitglieder aus beiden Teilen der Luisenstadt, um die alten und neuen Aufgaben bewältigen zu können. Rufen Sie an, mailen oder schreiben Sie, nähere Auskünfte und Aufnahmeanträge erhalten Sie auf Anforderung. Der Jahresbeitrag beträgt 12 €; Spenden sind willkommen und können steuerlich abgesetzt werden.

Mehr dazu erfahren Sie auf der Website des Bürgervereins: [www-buergerverein-luisenstadt.de](http://www-buergerverein-luisenstadt.de)

### Clean Up am Engelbecken

Weg mit dem Müll am Engelbecken und im Luisenstädtischen Kanal! – Pünktlich zum »World Clean Up Day« ruft der Bürgerverein Luisenstadt am Samstag, dem 16. September von 10.00 bis 12.00 Uhr alle Anwohner, Parknutzer und Freunde der Luisenstadt zur gemeinsamen Müllsammelaktion rund um einen der schönsten Orte der Luisenstadt auf. Gesammelt wird der Müll über und unter der Wasserkante.

Treffpunkt ist die Plattform über dem Café am Engelbecken.





## »Wir gehen hier nicht raus!«

### Über 51 Jahre Rauch-Haus – ein Lokaltermin

Es bleibt bei einem Lokaltermin ohne Gesprächspartner, denn es gibt nirgends eine offene Tür oder Klingel oder ein Schild mit Öffnungszeiten oder Telefonnummer. Anstatt schwarz auf weiß steht auf einem mit Kabelbinder am Zaun befestigten Pappschild in der Handschrift des berühmten Albums weiß auf neongrell »Keine Macht für Niemand«.

Ich bin recht idyllisch am Rangsdorfer See südlich von Berlin aufgewachsen und hatte noch nie die Bezeichnung Luisenstadt gehört. Trotzdem erfuhr ich dort von einem älteren Nachbarsjungen erstmalig etwas von einem Gebäude hinter der unüberwindlichen Berliner Mauer, das für mein weiteres Leben sehr wichtig werden sollte: das Rauch-Haus. Der Nachbarsjunge hatte verschiedene Kostbarkeiten aus dem Westen und eine war ein LP-Doppelalbum mit dem typografisch gestalteten Titel »Keine Macht für Niemand« von der Band Ton Steine Scherben.

Wer »Die Scherben« nicht kennt, hat wahrscheinlich trotzdem schon einen ihrer Songs gehört oder einen ihres Sängers Rio Reiser. »König von Deutschland« und »Junimond« sind sogar Schlagererfolge geworden. So hörte ich ungefähr 1985 erstmals Rio Reiser und seinen Rauch-Haus-Song.

Am Rauchhaus steht seit Jahren: NO KOPS! und NO PHOTO und THIS IS NOT A TOURIST ATTRACTION. Nicht alle Parolen überzeugen und so wenig man einem Touristen glauben wird, der von sich sagt »Ich bin kein Tourist!«, so ist es auch mit dem Gebäude des alten Central-Diakonissen-Hauses Bethanien von 1847, wenn es behauptet, keine Sehenswürdigkeit zu sein.

*Keine Macht für Touristen, Fotografen und Berichterstatter*

Denn laut Internet gab es für Touristen sogar ein preiswertes internationales Gästezimmer im Haus. Meine E-Mail ans Rauch-Haus blieb unbeantwortet, auf Klopfen reagiert niemand. Nicht nur Touristen haben es hier schwer, auch Berichterstatter.

Schon bei der Revolution 1848 und 1849 spielte das Bethanien eine wichtige, wenn auch nicht rühmliche Rolle. Denn zuerst wollten die Revolutionäre das Krankenhaus als Hort der Reaktion stürmen. Der König ließ auf seine Bürger schießen und die Verletzten kamen gegen ihren Willen in genau dieses Krankenhaus in der Luisenstadt. Dort forderten die Schwestern sie auf, Reue zu zeigen. Die meisten starben an mangelhafter ärztlicher Versorgung. Theodor Fontane war damals Ausbilder und Apotheker, seine Erinnerungen erscheinen angesichts der Opfer grotesk: »Meine Übersiedlung in meine neue Stellung fand gerade an jenem Nachmittag statt, wo Bürgerwehr und Volk auf dem Köpenicker Feld herumbattaillierten, so daß ich – ich war mit einemale in einer Schützenlinie – unter Fliegengeknatter meinen Einzug ins Bethanien hielt. Ich hatte von dem Ganzen den Eindruck einer Spielerei gehabt, was es aber doch eigentlich nicht war.«

Das Bethanien war und ist als Kulturzentrum natürlich eine Attraktion von Berlin und das Rauch-Haus besonders. Denn 1970 verkaufte die Kirche das Bethanien an Westberlin und am 19. Dezember 1971 besetzten Jugendliche das Nebengebäude. Das Schwesternwohnheim Martha-Maria-Haus wurde von den Besetzern Georg-von-Rauch-Haus oder kurz Rauch-Haus genannt, um den von Polizisten getöteten Anarchisten zu ehren. Am 19. April 1972 kam es in dem selbstverwalteten Wohnkollektiv zu einer Razzia der Polizei, ebenfalls beschrieben im Rauch-Haus-Song. 1989 wurden die Westberliner Haus- und Instandbesetzer Vorbild für Ostberlin, denn sie hatten eine wichtige Forderung schon erfüllt: »Die Häuser denen, die drin wohnen!« Vor dem hinteren Haupteingang im Hof kann man in Eisenplatten um ein Bäumchen herum die oben zitierte erste Strophe des Rauch-Haus-Songs lesen. Durch die Buchstaben wächst das Gras.

Bis 2005 hatte das Kreuzberger Sozialamt seinen Sitz im Rauch-Haus, seit 2013 gehört es zur Genossenschaft Bremer Höhe. Noch immer ist es eine Anlaufstelle für Obdachlose, inzwischen mit einer ganz besonderen Einrichtung: kleine Häuschen, die wie antike Umziehkabinen wirken und zum Modellprojekt Safe Place des Bezirksamtes gehören. Obdachlose Menschen erhalten hier eine geschützte Unterbringung. Die Häuschen sind nummeriert, mit Vorhängeschlössern gesichert und auch ein Dixi-Klo steht dabei.

Falko Hennig

*Der Autor lädt täglich 11 und 14 Uhr zu Spaziergängen (2h, € 15,-, min. 5 Teilnehmer) durch die Luisenstadt und den schmalsten Park Berlins, Treffpunkt: U-Bahnhof Heinrich-Heine-Str. Ecke Köpenicker, Anmeldung erforderlich per Mail radiohochsee@gmail.com oder (0176) 20 21 53 39.*



## Am Leopoldplatz kocht die Stimmung hoch

### Drogen und Beschaffungskriminalität belasten die Nachbarschaft

*Mehr als hundert Anwohner/-innen und Gewerbetreibende aus dem direkten Umfeld des zentralen Wedding-Platzes diskutierten am 2. August 2023 am »Runden Tisch Leopoldplatz« mit der Bezirksbürgermeisterin Stefanie Remlinger (Grüne) über die aktuellen Zustände. Die empfinden viele als so bedrohlich, dass sie sich zur Initiative »Wir am Leo« zusammengeschlossen haben, die nicht nur im Bezirk erheblichen politischen Druck entfaltet.*

Wenn es der Wohnungsmarkt zuließe, so sagte ein Anwohner, würden er und seine Familie sofort wegziehen: »Wir werden hier verdrängt!« Die Gewerbetreibenden berichteten von wiederholten Einbrüchen: »Wir wurden in den letzten sechs Monaten insgesamt drei Mal ausgeraubt«, erzählt zum Beispiel die Inhaberin des »Café Oldstyle« neben der Schiller-Bibliothek – und bricht fast in Tränen aus: »Corona hat uns nicht gekriegt, die Parkraumbewirtschaftung auch nicht, aber das hier, das überleben wir nicht. Ich musste gerade Mitarbeiterinnen entlassen, weil es nicht mehr anders geht.«

Ein Anwohner aus der Turiner Straße beobachtete zum Beispiel, wie direkt unter seinem Fenster auf dem Hof ein Fahrrad aufgebrochen und dann vor der Neuen Nazarethkirche für 20 Euro angeboten wurde, ein typischer Fall von Beschaffungskriminalität also für den nächsten Drogenkick. Während des vorletzten Runden Tisches im Juli wurden gleich zwei Teilnehmern die Fahrräder geklaut. Auch von körperlichen Übergriffen und Bedrohungen ist die Rede. Man traue sich nicht mehr auf den Leopoldplatz. »Das alte Konzept von dem Platz für alle geht nicht mehr auf.«

Bezirksbürgermeisterin Stefanie Remlinger redete nicht drumherum. »Wir wissen, dass dieses Konzept nicht mehr

*Das »Drogenkonsummobil« von Fixpunkt e.V. steht direkt neben dem »Aufenthaltsbereich« der Szene.*

funktioniert und ich weiß, dass es Ihnen damit schlecht geht. Die Lage ist scheiße. Wir suchen verzweifelt nach Wegen, sie zu verbessern, brauchen dazu aber auch überbezirkliche Hilfe und Lösungen. Ich bin dazu schon seit längerer Zeit im Kontakt mit dem Regierenden Bürgermeister, der Innensenatorin und der Polizeipräsidentin. Das Antwortverhalten des Senats ist bislang aber eher unbefriedigend.«

Man suche auch externe konzeptionelle Hilfe, stehe hier aber erst am Anfang. Mit der Droge Crack, die jetzt am Leo gehandelt wird, gibt es in Europa noch nicht viel Erfahrung. Sie wird geraucht und wirkt ähnlich wie Kokain – aber viel schneller und stärker. Der Rausch verfliegt schnell und erzeugt dann ein heftiges Verlangen nach mehr. Crack macht extrem abhängig und wird am Leo zumeist von den Suchtkranken selbst aus Kokain hergestellt. Anders als bei Heroin gibt es für Crack keine substituierenden Medikamente, die die Entzugserscheinungen lindern könnten.

Vom Leopoldplatz, so erklärt der Präventionsbeauftragte des lokalen Polizeiabschnitts Wulf Dornblut, werde jetzt auch die lokale Trinker-Szene, mit der zusammen das alte Platzkonzept einst entwickelt wurde, verdrängt. »Das waren damals etwa 40 Leute aus dem Wedding, die zuvor den vorderen Leopoldplatz dominiert hatten.« Heute, so schätzte er, halten sich auf dem Aufenthaltsbereich etwa dreimal so viele Menschen auf, die meisten von ihnen sind abhängig von harten Drogen und stammen überwiegend nicht aus dem lokalen Umfeld. Der Bereich sei völlig überfüllt.

Silke Rothhardt, die Leiterin des Abschnitts 17, berichtete, dass die Trinkerszene inzwischen häufiger im Schillerpark oder in der U-Bahnstation Seestraße anzutreffen sei, weil sie die Zustände auf dem Leopoldplatz als zu bedrohlich empfinde. Sie versicherte, dass die Polizeipräsenz auf dem Leo hoch sei, eine »Brennpunkstreife« sei hier normalerweise ständig unterwegs. Mit nur 87% Personalausstattung sei Personaldecke im Abschnitt aber zu dünn. Personell benötige die Streife deshalb Unterstützung von Reservekräften. »Im Berliner Zentrum finden aber ständig Events statt, weshalb uns diese Kräfte dann wieder abgezogen werden.« Eine feste Wache, wie sie am Kottbusser Damm eingerichtet wurde, sieht die Kriminaldirektorin kritisch: »Zusätzliche Polizei am Schreibtisch nützt am Leo gar nichts. Wir brauchen hier mehr Leute auf der Straße!« Die Anwohnenden rief sie auf: »Verteidigen Sie Ihren Platz!«

Viele hatten sich von der Polizei Greifbareres erhofft, deshalb kam es an dieser Stelle zu Buh-Rufen. Aber solange die Politik berät, kann die lokale Polizeiführung nicht konkreter werden: Der »Sicherheitsgipfel« im Roten Rathaus, bei dem der Leopoldplatz auf der Tagesordnung steht, war erst etwa einen Monat später angesetzt. Über die Entscheidungen der höchsten Ebene wird man also erst beim kommenden Runden Tisch diskutieren können: am 27. September zwischen 18 und 20 Uhr im ehemaligen BVV-Saal am Jobcenter Leopoldplatz. Die Bezirksbürgermeisterin will wieder dabei sein.

cs

# Deutlich weniger Autoverkehr in Berlin

**Amtlich wird das aber wohl erst im Jahr 2026**

Der Autoverkehr in Berlin ist während der Corona-Pandemie deutlich zurückgegangen. Das vermeldete das Nachrichtenmagazin Der Spiegel am 30. August. Dazu erfasste es die Daten von insgesamt 143 der rund 200 Berliner Zählstellen für Kraftfahrzeuge und verglich die Ergebnisse des ersten Halbjahres 2023 mit denen der ersten Jahreshälfte von 2019. Danach waren 2023 rund 14 % weniger PKW in der Stadt unterwegs als vor der Pandemie, ein Rückgang um etwa ein Siebtel.

Das ist enorm viel. Zwar geht der PKW-Verkehr in Berlin seit dem Ende der 1990er Jahre kontinuierlich zurück, das aber bislang nur allmählich: Laut dem letzten Ergebnisbericht der Straßenverkehrszählung der Senatsverkehrsverwaltung verminderte sich der PKW-Verkehr in den 19 Jahren zwischen 1998 und 2019 zusammengenommen um etwa 8 %, also um weniger als einen halben Prozentpunkt pro Jahr. Dagegen ist der jetzt vom Spiegel ermittelte Rückgang ein drastischer Einbruch von jährlich fast 4 %.

Auch in anderen deutschen Metropolen ist laut Spiegel ein ähnlicher Trend zu verzeichnen, der allerdings nicht ganz so deutlich ausfällt: In Hamburg ging danach der PKW-Verkehr in den vier Jahren um sieben Prozent zurück, in München um fünf. Experten vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) erklärten dem Nachrichtenmagazin diesen Rückgang vor allen mit den Auswirkungen des Homeoffice, das sich in der Pandemie etabliert hat. Besonders verbreitet ist das Homeoffice im Dienstleistungssektor, der in Berlin stark vertreten ist, etwa bei IT-Dienstleistungen, bei produktionsnahen Dienstleistungen wie Forschung und Entwicklung oder in der Öffentlichen Verwaltung. In der Bundeshauptstadt könnten darüber hinaus auch noch andere Faktoren eine Rolle spielen, etwa die Einführung der Parkraumbewirtschaftung in vielen Bereichen der Innenstadt, wo besonders viele Menschen arbeiten.

Die offiziellen Verkehrsmengenkarten des Senates werden nur alle fünf Jahre erstellt. Die nächste reguläre Neuauflage würde also den Stand von 2024 wiedergeben und wohl erst im Jahr 2026 veröffentlicht werden (die Daten des Jahres 2019 wurden jedenfalls erst im April 2021 der Öffentlichkeit vorgelegt). Eigentlich könnte es wesentlich schneller gehen, denn technisch sind Verkehrszählungen kein großer Aufwand mehr. Das geht inzwischen vollautomatisiert mit Hilfe von unscheinbaren grauen Kästen an vorhandenen Masten am Straßenrand.

In diesem Jahr findet zudem eine ausführliche Studie zum Mobilitätsverhalten in 500 deutschen Städten durch die TU Dresden statt, an der sich auch Berlin beteiligt. Dazu werden bundesweit insgesamt 270.000 Fragebögen ausgegeben. Die letzte derartige Studie erfasste das Jahr 2018, die Veröffentlichung der Ergebnisse erfolgte im November 2019. Ende des kommenden Jahres könnten also neue Daten aus Umfragen vorliegen. Die beziehen sich dann allerdings nicht auf einzelne Straßen und Straßenabschnitte, sondern geben nur allgemeine Hinweise über die bevorzugten Mobilitätsarten der Bevölkerung. Für Entscheidungen wie die Einrichtungen zusätzlicher Radstreifen an Hauptverkehrsstraßen sind nach wie vor die alten Verkehrsmengenberechnungen einzelner Straßenabschnitte mit dem Stand 2019 ausschlaggebend. cs

## Vergrößerte Baumscheiben fürs Mikroklima

Etwa 60 % der Fläche des Bezirks Mitte ist versiegelt – durch Gebäude oder Straßen, Beton oder Asphalt. So heizt sich die Stadt auf und Regenwasser versickert nicht im Boden, die Folgen des Klimawandels verschlimmern sich. Der Bezirk will deshalb möglichst viele Flächen wieder entsiegeln und ermittelt deshalb die Potenziale auf öffentlichem Straßenland. In der Thomasiusstraße in Moabit wurden jetzt mehrere Baumscheiben vergrößert, wie unser Foto zeigt. Damit haben auch die Bäume, die dort im August gepflanzt wurden, bessere Startbedingungen.

Im Jahr 2023 sind rund 800.000 Euro für die Entsiegelung von 5000 m<sup>2</sup> vorgesehen. Auch auf bisherigen Unterstreifen von Gehwegen und auf ehemaligen Radwegen sollen z. B. Staudenbeete oder Rasenflächen entstehen. Bezirksstadträtin Dr. Almut Neumann: »In einem dicht besiedelten und stark versiegelten Innenstadtbezirk wie Mitte wollen wir der Stadt ein Stück Natur zurück geben. Entsiegelte Flächen schaffen Raum für Pflanzen und Tiere und sie tun auch den Menschen gut, weil sie das Mikroklima verbessern und das Wohnumfeld verschönern.«



## Neue »Senatskommission Klimaschutz«

**und was das mit dem geplanten Sondervermögen zu tun haben könnte**

Der Senat von Berlin hat Ende Juli die Weiterentwicklung des bisherigen »Senatsausschusses Klimaschutz« zur »Senatskommission Klimaschutz« beschlossen. Der »Senatsausschuss Klimaschutz« war im März 2022 noch unter der alten Senatorin Bettina Jarasch gegründet worden, hier kamen einmal im Quartal sechs Senatoren und Senatorinnen mit der Regierenden Bürgermeisterin zusammen, um die Einhaltung der Berliner Klimaziele zu überwachen. Die neue Senatskommission besteht dagegen aus allen zehn Senatorinnen und Senatoren sowie dem Regierenden Bürgermeister, also auch aus der für Arbeit und Soziales zuständigen Senatorin, der für Inneres und Sport, der für Wissenschaft, Gesundheit und Pflege (alle drei: SPD) sowie der Senatorin für Justiz und Verbraucherschutz (parteilos, für die CDU). Die Kommission tagt unter dem Vorsitz der für Klimaschutz zuständigen Senatorin Dr. Manja Schreiner (CDU) viermal im Jahr. »Mit dem Beschluss will der Senat die Strukturen und Verfahren seiner Klimapolitik verbessern,« so erläutert sie: »Es geht darum, dass Maßnahmen schneller umgesetzt werden und Berlin seine ehrgeizigen Ziele zur Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen und zur Klimaresilienz erreichen kann.«

Allerdings kann man die Erweiterung des Ausschusses zur Kommission auch im Zusammenhang mit dem geplanten »Sondervermögen Klimaschutz« sehen, das zunächst mit fünf Milliarden Euro ausgestattet werden soll. Es unterliegt nicht den Zwängen der normalen Haushaltsführung (also der Schuldenbremse) und sieht eine Rückzahlung (Tilgung) der aufgenommenen Kredite erst ab dem Jahr 2030 vor – und somit erst ab dem Ende der kommenden Legislaturperiode. Ein Gesetzesentwurf der Senatsverwaltung für Finanzen liegt ebenfalls seit Ende Juli vor. Danach ist der Mitteinsatz auf Maßnahmen aus den Bereichen Gebäudesektor, Energieerzeugung und -versorgung, Mobilität sowie klimagerechte Transformation der Wirtschaft beschränkt, deren Klimawirksamkeit nachgewiesen werden muss. Ein vom Senat eingesetzter »Lenkungsausschuss« gibt dazu Empfehlungen.

In Zeiten knapper Kassen weckt so ein Sondervermögen natürlich Begehrlichkeiten. Entsprechend umkämpft ist deshalb die Zusammensetzung dieses Lenkungsausschusses, über die sich die »Senatskommission Klimaschutz« in ihren ersten Sitzungen verständigen müssen. cs



## Stürme in diesem Jahr besonders gefährlich

**Bäume geschwächt und viel Energie in den Tiefdrucksystemen**

Das Straßen- und Grünflächenamt Berlin-Mitte warnte in diesem Jahr schon im Juli ausdrücklich und dringend vor dem Betreten der öffentlichen Grün- und Erholungsanlagen. Infolge des Sturms vom 24. Juli 2023 waren zahlreiche Bäume umgestürzt oder beschädigt. Unser Foto zeigt Aufräumarbeiten im Volkspark Humboldthain.

»Auch nach dem Sturm können Bäume unvermittelt umstürzen oder Äste herabfallen. Für Menschen, die sich in Parks und Grünanlagen aufhalten, besteht Lebensgefahr,« so hieß es in der Pressemeldung. »Bitte betreten Sie die Grünanlagen erst wieder, sobald Entwarnung gegeben wurde. Die öffentlichen Grün- und Erholungsanlagen sollten so lange gemieden werden, bis das Straßen- und Grünflächenamt alle gravierenden Schäden beseitigen konnte.« Aufgrund der langanhaltenden Trockenheit der vergangenen drei Jahre sind viele Bäume stark geschwächt. Es kann zum Umsturz ganzer Bäume und zum Abbrechen starker Äste kommen, auch wenn die Bäume jährlich auf die Verkehrssicherheit überprüft werden. Besonders gefährdet sind dabei Laubbäume, die dem Wind viel Angriffsfläche geben.

Berlin hatte in diesem Sommer sogar noch Glück. Der war bekanntlich geprägt von Wetterlagen, bei denen immer wieder neue Tiefdruckgebiete vom Atlantik über Europa strömten und dabei Regen und Wind mitbrachten. Ein besonders kräftiger Sturm erwischte am 15. August die Stadt Brandenburg an der Havel mit Böen von bis zu 147 km/h und verursachte große Schäden. Berlin blieb damals vom Schlimmsten verschont. Es ist aber wahrscheinlich, dass in diesem Herbst weitere starke Stürme folgen und dabei auch über uns hinwegfegen: Der nördliche Atlantik ist an seiner Oberfläche deutlich wärmer als im langjährigen Mittel, was zu mehr Energie in den Tiefdruckwirbeln und größeren Regenmengen führt. cs

# Vollendete Tatsachen

## Wie die Senatsverkehrs- verwaltung Bürgerbeteiligung ad absurdum führt

*Es ist auf den ersten Blick vielleicht eine Petitesse. Aber manchmal sind es eben die Petitesse, die ein Fass zum Überlaufen bringen. Oder, schlimmer noch, ein Indiz dafür sind, dass irgendwas ganz grundlegend falsch läuft.*

Die kleine Geschichte spielt in Moabit, dort, wo gerade die Verlängerung der Tram M10 vom Hauptbahnhof bis zum U-Bahnhof Turmstraße fertig gebaut wurde. Der Bau ging sogar, für Berliner Verhältnisse, überraschend reibungslos über die Bühne – wäre nun nicht plötzlich ein Absperrgitter dort, wo laut Planungen keines sein dürfte. Der Stadtteilvertretung (STV) Turmstraße fiel das zuerst auf, sie hatte sich ja auch zuvor sehr intensiv und durchaus fachkundig mit der Planung der Tramstrecke auseinandergesetzt. In der Straßenbahnplanung war am Kreuzungsbereich Turmstraße/Jonasstraße bzw. Thusnelda-Allee eine Querungsmöglichkeit für Fußgänger und Radfahrer vorgesehen. Das ist sinnvoll, weil eben viele an dieser Stelle vom Spreeufer kommend geradewegs ins nördliche Moabit gelangen (z. B. auch zum Rathaus oder in die Arminiusmarkthalle) bzw. umgekehrt. Zudem befindet sich an der Thusnelda-Allee die Heilandskirche. Deshalb sah die Planung an dieser Stelle eine Querungsmöglichkeit über die Tramgleise vor, so ist es auch im Planfeststellungsverfahren fixiert. Doch stattdessen stehen dort jetzt Absperrgitter. Die STV war darüber sehr erstaunt und wandte sich schriftlich an die BVG und an die zuständige und federführende Senatsverkehrsverwaltung. Auskunft bekamen sie lediglich von der BVG, die in ihrer Antwort fast entschuldigend

schrrieb, die Absperrung sei »nicht auf Betreiben der BVG, sondern aufgrund von Bedenken der zuständigen Technischen Aufsichtsbehörde / Straßenverkehrsbehörde erfolgt. Das Projekt wurde damit vom Senat beauftragt, hier eine Querung der Straßenbahngleise zu unterbinden.« Die Senatsverkehrsverwaltung ihrerseits hielt es nicht mal für nötig, der STV zu antworten. Geschweige denn, dass sie zuvor zumindest den Bezirk über die Bauänderung in Kenntnis gesetzt hätte.

Nun ist ein Planfeststellungsbeschluss nicht irgendein Papier, in das man am nächsten Tag seinen Fisch einwickeln kann – er ist im juristischen Sinn eine Verfügung und das Ergebnis eines aufwendigen Planfeststellungsverfahrens, bei dem sehr, sehr viele Beteiligte (darunter die Fachämter) und Betroffene einzubeziehen sind. Am Ende dieses Verfahrens steht der Feststellungsbeschluss als verbindliche Grundlage der Realisierung. Würde die Planung geändert, müsste das Verfahren wieder neu aufgerollt werden (laut §76 VwVfG).

Das Planfeststellungsverfahren für die Tramverlängerung wurde im November 2017 begonnen, wegen eines geänderten Schallschutzgutachtens der BVG mussten die Pläne dann nochmals 2019 öffentlich ausgelegt werden, im Januar 2021 lag der Planfeststellungsbeschluss vor. Schwer zu glauben, dass bei all dem ausgerechnet die Straßenverkehrsbehörde des Senats nicht beteiligt gewesen oder aber nichts mitbekommen haben soll. Jedenfalls ist der Übergang klar und deutlich in den Planungen eingezeichnet, und zwar dort, wo er auch begründet hingehört.

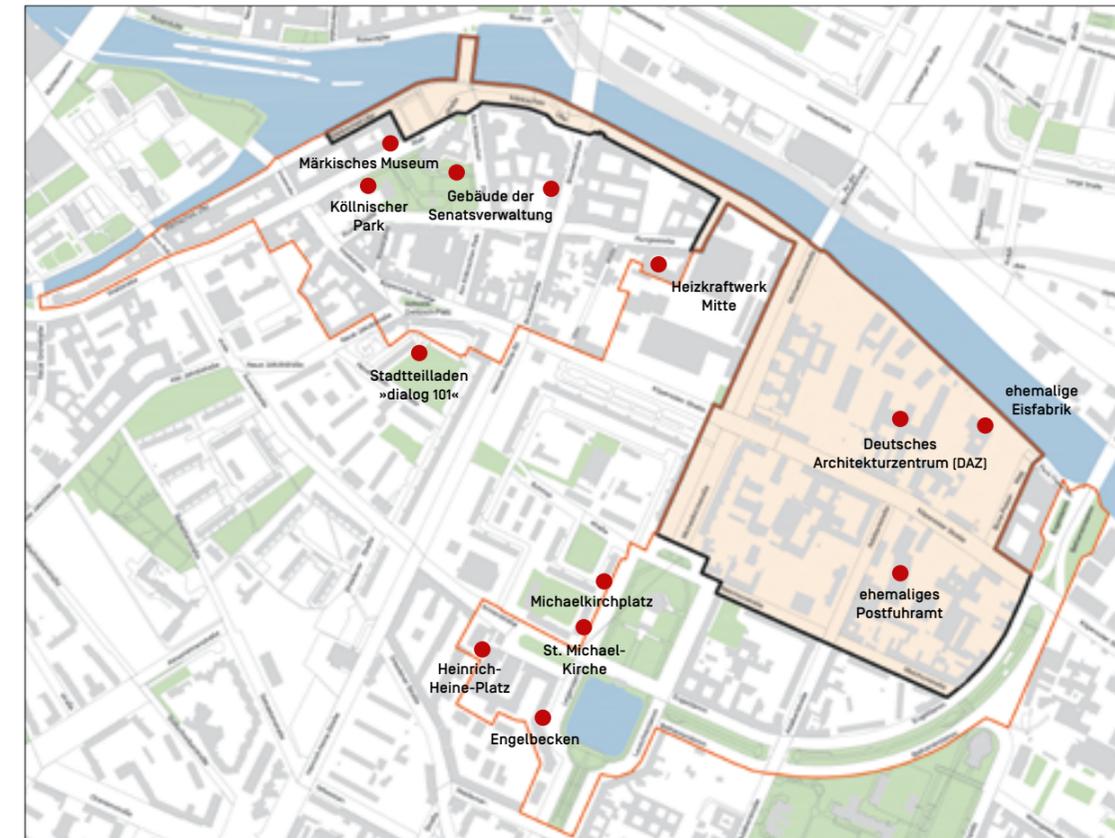
Die Senatsbehörde verstößt also gegen den Planfeststellungsbeschluss. Und was passiert? Nichts – natürlich, muss man in dieser Stadt wohl sagen. Der Bezirk Mitte war zwar von der einsamen Entscheidung der Verkehrsbehörde genauso brüskiert wie die Stadtteilvertretung, aber Bezirksverwaltungen können nicht gegen Senatsverwaltungen klagen, weil beide ja zur Landesverwaltung gehören. Bleibt die politische Ebene. Also stellte Taylan Kurt, Mitglied des Abgeordnetenhauses für Büro/Die Grünen und früher selbst mal Stadtteilvertreter, eine entsprechende Anfrage an die zuständige Senatorin im Abgeordnetenhaus. Lustigerweise werden diese Anfragen meist von denen beantwortet, deren Arbeit ja überhaupt erst Anlass der Anfrage war – also von der jeweiligen Fachverwaltung. Das ist zwar einerseits sinnvoll, weil die ja am ehesten fachlich auskunftsfähig ist, geht aber natürlich nach hinten los, wenn die Anfrage kritisch Rechenschaft fordert. Kurz: die ausweichenden Antworten auf die Anfrage lohnen es nicht, hier wiedergegeben zu werden.

Zurück bleiben: eine Senatsverwaltung, die gegen einen juristisch verbindlichen Planfeststellungsbeschluss verstößt, die aber offensichtlich nichts dabei findet und offenbar auch nicht sanktioniert werden kann; die es nicht für nötig hält, über die Entscheidung zu informieren, sie zu erklären, geschweige denn sich zu entschuldigen. Es bleiben die Absperrgitter sowie ein Übergang hundert Meter weiter, dort, wo niemand ihn braucht und wo Radfahrer jetzt gefährliche Umwege in Kauf nehmen müssen. Und eine Stadtteilvertretung und viele andere Moabiterinnen und Moabiter, die sich völlig zu Recht verarscht fühlen. Wundert sich noch jemand, dass in dieser Stadt der Frust wächst?

115



Ch. Eckert



Sanierungsgebiet  
Nördliche  
Luisenstadt

Erhaltungsgebiete

## Adressen

**Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung  
und Facility Management: Ephraim Gothe**  
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin  
90 18-446 00  
ephraim.gothe@ba-mitte.berlin.de

**Bezirksamt Mitte von Berlin,  
Stadtentwicklungsamt,  
Fachbereich Stadtplanung**  
Müllerstraße 146, 13353 Berlin  
Fachbereichsleiter (komm.): Herr Giebel,  
Zimmer 106, (030) 90 18-458 46  
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

**Sanierungsverwaltungsstelle**  
Anke Ackermann  
anke.ackermann@ba-mitte.berlin.de  
Jan Schlaffke  
jan.schlaffke@ba-mitte.berlin.de

**Senatsverwaltung für Stadtentwicklung  
und Wohnen**  
Referat IV C – Stadterneuerung  
Fehrbelliner Platz 4, 10707 Berlin  
Johanna Maske (Gebietsbetreuung  
Luisenstadt), Tel 901 39 49 19  
johanna.maske@senstadtum.berlin.de

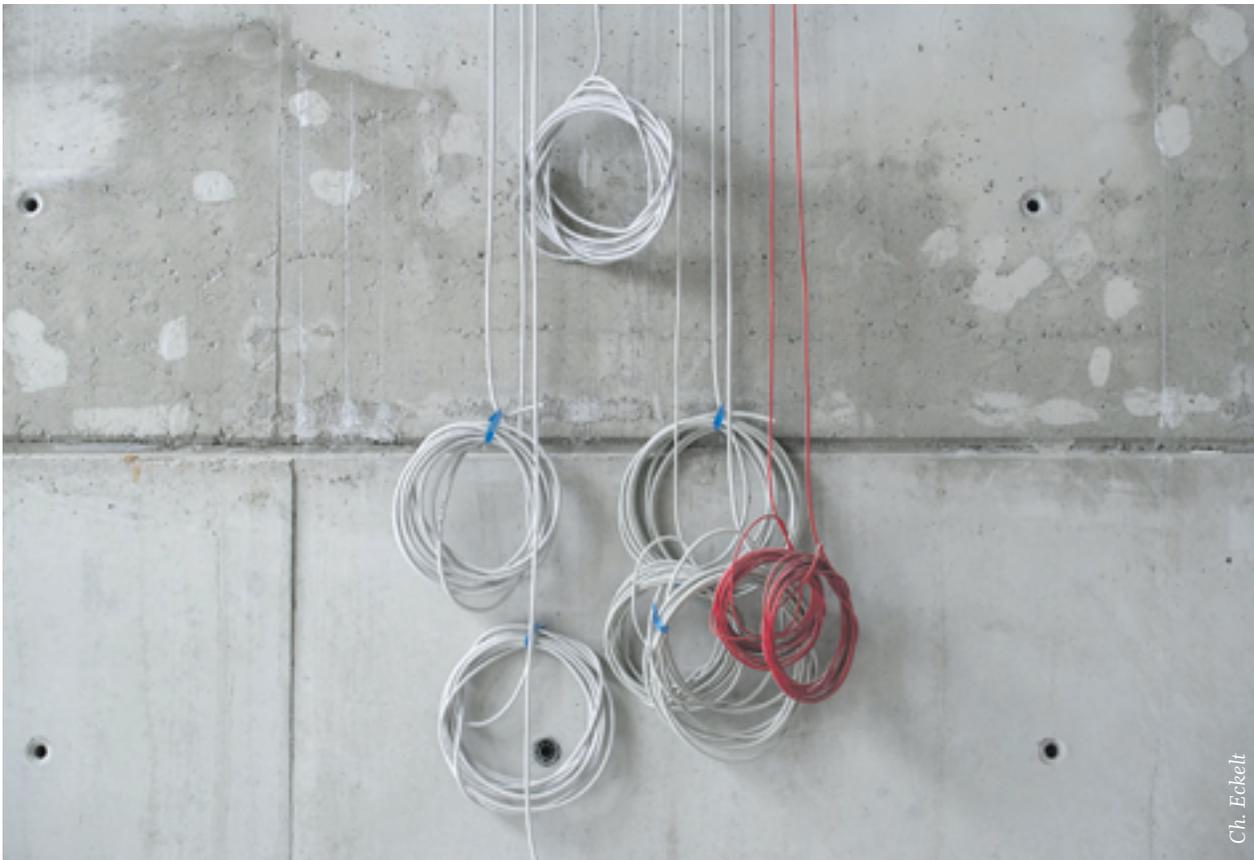
**Gebietsbetreuung Luisenstadt (Mitte)**  
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung  
und Projektmanagement – KoSP GmbH  
Andreas Bachmann, Tel 33 00 28 39,  
bachmann@kosp-berlin.de  
www.luisenstadt-mitte.de  
Sprechstunde: Dienstag 15–18 Uhr  
im Stadtteilladen »dialog 101«

**Betreuung Programm Städtebaulicher  
Denkmalschutz beim Bezirksamt**  
Kathrin August, Tel 901 84 57 79  
kathrin.august@ba-mitte.berlin.de

**Betroffenenvertretung Nördliche Luisenstadt**  
Treffen jeden dritten Dienstag im Monat  
um 18.30 Uhr im Stadtteilladen »dialog 101«  
Ansprechpartner: Volker Hobrack,  
Tel 275 47 69, volker.hobrack@gmail.com  
bzw: bv.luisenord@gmail.com  
www.luise-nord.de

**Bürgerverein Luisenstadt**  
Michaelkirchstraße 2, 9. Etage,  
10179 Berlin, Tel/AB 279 54 08  
post@buergerverein-luisenstadt.de  
www.buergerverein-luisenstadt.de  
Bürozeiten: montags 13–17 Uhr

**Mieterberatung für Mieter im Sanierungs-  
gebiet und in den Erhaltungsgebieten**  
Montag, 15–18 Uhr (jeder 1. und 3. Montag  
mit Rechtsanwältin)  
Stadtteilladen »dialog 101«  
Köpenicker Straße 101, 10179 Berlin  
Kontakt: Mieterberatung Prenzlauer Berg,  
Tel 499 08 44 16  
www.mieterberatungpb.de



Ch. Eckelt

ECKENSTEHER

## Wir sind Gillamoos

Berlin ist gar nicht Berlin, sondern Gillamoos. Jedenfalls behauptet das Friedrich Merz, und warum sollte man ihm, dem Chef der Bundes-CDU, das nicht glauben. Berlin ist also ein großes bayrisches Sauf-, pardon, Volksfest, denn eben das ist Gillamoos. Und eben dort rief der im schönen Sauerland geborene Friedrich Merz enthusiastisch aus: »Sie sind Deutschland! Nicht Berlin, nicht Kreuzberg! Gillamoos ist Deutschland!« Und wenn Gillamoos Deutschland ist, dann muss logischerweise auch Berlin und sogar Berlin-Kreuzberg Gillamoos sein.

Natürlich reagierte die Senatskanzlei umgehend und angemessen diplomatisch – schließlich ist der aus Gillamoos Rufende ja ebenso ein CDU-Mann wie der Berliner Regierende. Berlins Regierungssprecherin Christine Richter sagte also umgehend dem Tagesspiegel dazu: »Wir mögen Kreuzberg, und Deutschland, und das Sauerland, und Gillamoos. Und ein bisschen Kreuzberg für alle wäre auch gut.« (Das ist exakt jene beschwichtigend-beruhigende Tonlage, die Krankenschwestern an den Tag legen, um wild tobende Patienten zu beruhigen.)

Würden die Berliner alles glauben, was ihnen Politiker und Medien so erzählen, wäre die Stadt längst Dauergast auf des Psychiaters Liege, der uns eine multiple Identitätsstörung bescheinigen müsste.

Wir versuchen mal, das alles zusammenzukriegen, was uns im Laufe der Zeit so gesagt wird. Erstens sollen wir ja sowieso schon mehrfach gespalten sein, nicht nur die alte Ost-West-Nummer, jetzt auch noch in Innen- und Außenbezirke, Grün- und Schwarzwähler, Auto- und

Radfahrer, bestimmt haben wir jetzt noch was vergessen. Aus der Sicht von Friedrich Merz ist Berlin ein dickes B, wobei B für BAH steht, wo die Chaoten zu Hause sind und die Soja-Cappuccino-Säufer, die nur noch englisch quatschen. Glaubt man wiederum Boris Palmer (Sie wissen schon, der Tübinger mit der ultrakurzen Zündschnur), besteht Berlin – frei übersetzt – vor allem aus Drogen und Müll und ist ein abartig dreckiges Loch.

Gerne assoziieren Politiker von außerhalb des Lochs oder auch Medien, dass Berlin identisch ist mit der jeweiligen Bundesregierung, dann heißt es beispielsweise: »Berlin hat entschieden, dass ...«, wobei man als Berliner ja immer ein bisschen zusammenzuckt wie ein Mensch, der seinen Namen hört, aber gar nicht gemeint war. Aber finden Sie sich als Berliner damit ab: Sie sind derzeit eine Ampel, was sich aber auch schnell wieder ändern kann.

Dann bekommen wir öfter zu hören, was Berlin NICHT ist: wir sind demnach beispielsweise nicht Posemuckel und auch nicht Bullerbü, aber dieser Kosmos ist groß. Fragt man aber zum Beispiel mal das schlaue Google, was Berlin nun eigentlich ist, dann erscheint ganz oben in der Trefferleiste die Website [www.Berlin-ist.de](http://www.Berlin-ist.de). Machen Sie die bloß nicht auf! Denn dann werden wir noch irrer, als wir eh schon sind. Allein der Teaser ist schon furchterregend: »In Berlin ist jetzt so gut wie alles weg von Herbert, abgespielt, abgesetzt, ausgelaufen ...« Who the fuck ist jetzt Herbert? – Glaubt man Hanns Zischler, ist »Berlin zu groß für Berlin«, die Seite [deutsch-perfekt.com](http://deutsch-perfekt.com) behauptet: »Berlin ist ein Dorf«, laut German Travel ist Berlin die »Stadt der unbegrenzten Möglichkeiten«.

Offenbar ist Berlin vor allem eines: eine übergroße Projektionsfläche. Und die besteht vor allem aus einer Mischpoke aus lauter Geflüchteten, z.B. aus dem Sauerland, aus Tübingen oder jene, die vor Gillamoos flüchteten. Wir nehmen das gelassen. Früher hieß es mal: »Wir sind doch alle ein bisschen Bluna«, jetzt eben »Wir sind doch alle ein bisschen Gillamoos«. Jawoll, Fritz, oans zwoa gsuffa! us